

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1850**

14.9.1850 (No. 37)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965777)

# Barer

## Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1850.

—••••• Sonnabend, den 14. September •••••

№ 37.

### Für Schleswig-Holstein.

Die Tage der Entscheidung rücken näher. Bänger und bänger zittert das Herz jedes Patrioten dem Kampfe entgegen, der Deutschland wieder zu Ehren bringen, der den verblühten Farben des deutschen Banners neue Frische, neuen Glanz verleihen soll. Unter Hunderttausenden kriegsgeübter Männer, die Deutschland stellen kann, steht das Häuflein in Schleswig-Holstein allein und verlassen, aber entschlossen und todesmuthig da. In ihren Händen liegt unsere Ehre und Zukunft — deutsches Volk, höre das und lasse nicht stumpfsinnig so viel Aufopferung, so viel Vaterlandsliebe verbluten! Mußt Du die unerhörte Schmach ertragen, die Soldatenheere, die Du bezahlst, müßig und unterdeß die deutschen Brüder in Schleswig-Holstein preisgegeben zu sehen, bist Du verdammt, nicht mit der Schärfe Deines guten Schwertes, sondern mit Collekten und Charpie der Dänenhorde zu begegnen, so gib wenigstens reichlich und freudig und beweise, daß Du des edlen Blutes nicht unwerth bist, das in Schleswig-Holstein für Dich und Dein Recht vergossen wird. Wenn Jene ihr Leben einsetzen, so genügt es nicht, daß wir ein paar Thaler steuern, die kaum einen Ausfall in unserem Taschengelde verursachen — Opfer müssen gebracht werden, denn nur mit großem Aufwande wird ein so großes Ziel erreicht. Die da meinen, den donnernden Ruf der Gegenwart zu verstehen, wenn sie in der Zeitung den Artikel: Schleswig-Holstein lesen und ein pflichtschuldiges „Ach!“ seufzen, die da glauben, sich ein für alle Mal mit Gott und Vaterland abgefunden zu haben, wenn sie ihren Namen gemüthlich auf den Subscriptionsbogen setzen, auch allenfalls sich nach Diesem oder Jenem richten, der diese oder jene Summe gezeichnet — die Alle kennen Gott und Vaterland nur als hergebrachte Redensarten. Wie die Schrift keine andere Liebe zu

Gott kennt, als die sich kund giebt „von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen“, so giebt es auch keine Vaterlandsliebe, die nicht in dem ganzen Aufwande unserer Kräfte bethätigt wird. Gebet und spendet, bis die heilige Sache entschieden, bis Deutschland gerettet oder verloren ist; und wenn Euch 40 Millionen Deutscher die Last der Opfer zu groß dünkt, so blicket auf das Völkchen in Schleswig-Holstein, das seit Jahren Millionen erschwingt, um deutsche Ehre und Recht zu wahren. Seid nicht ein Volk von Philistern, die zur bequemeren Verdauung einen politischen Discours anhören, auch von Gut und Blut für die heilige Sache faseln und schließlich, weil man doch nicht Nein sagen darf, auch den Geldbeutel ziehen, sondern seid biedere Männer, Männer von Herz und Gefühl, fähig der Aufopferung. Es ist uns Oldenburgern von dem bedrängten Volk in Schleswig-Holstein die Anerkennung geworden, daß aus unserem Lande die reichlichsten Gaben gekommen. Laßt uns auch ferner dies Lob verdienen und dem übrigen Deutschland ein Sporn und Beispiel sein! Laßt uns nicht glauben, genug gethan zu haben, sondern wirken und schaffen, daß die heilige Sache gefördert und gestützt werde! Es ist eine ernste und schwere Zeit, eine Zeit der Prüfung für unser Herz und unsern nationalen Sinn, darum laßt das Vertrauen unserer Brüder in Schleswig-Holstein nicht zu Schanden werden. Ueberhört ihren Ruf und an ihren Leichen werdet Ihr es zu spät bereuen!

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Hessen-Cassel. Die Regierung hat das ganze Land in Belagerungszustand erklärt und die Weitreibung der Steuern durch Militairgewalt in Aussicht

gestellt. Die Behörden des Landes fahren fort, diese Gewaltmaßregeln als ungültig und verfassungswidrig und daher für jeden Staatsdiener als nicht bindend zu erklären. Es heißt, man wolle mit bairischer Hülfe die weiteren Gewaltmaßregeln durchsetzen, wenn Preußen, was jedoch unwahrscheinlich ist, die Occupation Churfürstenthums durch großdeutsche Truppen dulden sollte. Im Grunde ist's einerlei, ob Preußen, oder Baiern oder sonst eine sogenannte deutsche Macht die Rechte des unglücklichen Landes mit Füßen treten hilft. Väterlich ist nur die vornehme Entrüstung gewisser Parteien und Zeitungsorgane, die die hessischen Vorfälle als etwas Unerhörtes und Neues verkündigen. Als ob das Ganze nicht eine Wiederholung der preussischen, österreichischen und sächsischen Detractionen, als ob Herr Hassenpflug nicht genau in die Fußstapfen des Herrn v. Manteuffel getreten wäre, nur mit dem Unterschiede, daß jener brutal und unverblümt das alte Regiment zurückgeführt, während dieser unter steten Phrasen von deutscher Einheit, von Bedürfnissen der Völker u. s. w. der Reaction zum Siege verhalf.

Schleswig-Holstein. Mehrere nicht sehr erhebliche, jedoch den Holsteinern günstige Scharmügel haben Statt gefunden. Der Tag einer entscheidenden Schlacht sieht, wenn nicht alle Anzeichen trügen, bevor. — Die Landesversammlung ist zusammgetreten und hat über den Stand der Armee und Finanzen befriedigende Aufschlüsse von der Statthaltertschaft erhalten. — Braunschweig und Coburg weigern die Ratification des dänischen Friedens; auch Oldenburg soll Schwierigkeiten machen. —

#### Frankreich.

Der Präsident ist ganz entzückt von der loyalen Feier der Einwohner von Cherbourg und hält verschiedene nach kaiserlichen Gelüsten schmeckende Reden. Er geberdet sich gerade, als ob er bald einen dummen Streich machen will. —

#### England.

Der Menschenschlächter Haynau ist von den Arbeitern in einer Bierbrauerei London's erkannt und durch Besenstiele und Püffe arg mißhandelt worden, was ihn zu einer schleunigen Abreise bewogen hat. So wandelbar ist das menschliche Geschick! In Berlin und Hannover mit Champagner, in London mit Besenstielen tractirt. —

#### Von der Lann.

(Schluß.)

Im Feldzuge des Jahrs 1849 sehen wir ihn wieder auf dem Kriegsschauplatz erscheinen. Die zu Berlin geführten Friedensunterhandlungen hatten zu keinem, beide Parteien befriedigenden Resultate geführt und wieder war es ein deutsches Reichsheer, welches unter dem Oberbefehl des königlich preussischen Generalleutenants v. Prittwitz den Herzogthümern ihr gutes Recht erkämpfen sollte.

Auch Baiern schickte unter dem Generalleutenant Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg sein Contingent hinzu, und v. d. Lann war als Oberstleutenant dessen Generalstab zugetheilt. Damals hatten die Dänen die durch den Allensund vom Festlande getrennte Insel Allén, ein Giland, welches mit den Vortheilen, welche eine Festung bietet, nicht deren Nachtheile verbindet, besetzt, und konnten von hier aus zu jeder Zeit die in Sütland eingedrungene und theilweise vor Fredericia stehende Armee von ihrer Operationslinie abschneiden. Zur Verstärkung ihrer Stellung hatten sie überdieß noch da, wo die von der auf Allén gelegenen Stadt Sonderburg auf das Festland führende Brücke ausmündet, bei den an dem Dorfe Düppel gelegenen „Düppeler Höhen“ starke Schanzen aufgeworfen und diese mit zahlreicher Infanterie und Artillerie besetzt. Es galt, wollte man dem Feinde nicht stets erlauben, nach Belieben auf dem Festlande vorzudringen, sich in den Besitz dieser Werke zu setzen, und wieder v. d. Lann ist es, welchem wir bei diesem schweren Werke einen hervorragenden Platz zugebacht finden. Vor Tagesanbruch des 13. April führt er die ersten deutschen, vorzüglich aus Baiern und Sachsen zusammengesetzten Sturmcolonnen gegen den Feind, schießt bei der Ueberraschung einer vorgeschobenen feindlichen Feldwache zuerst einen Dänen, der Lärm machen wollte, nieder, ist bei der hartnäckig geleisteten Gegenwehr stets da, wo die Kugeln am dichtesten sausen, die tapferen Kämpfer ermutigend, anspornend, und so ist nach blutiger Tagesarbeit seine Aufopferung belohnt, die Schanzen genommen.

In Zeitungsberichten heißt es darüber: „Besonders zeichnete sich v. d. Lann durch seinen kaltblütigen Heldennuth aus. Er stand den Dänen fast immer so nahe, daß er mit der Pistole dieselben niederschloß; zahllose Kugeln umsausten ihn, ohne ihn zu beschädigen, und allgemein hört man seine Kameraden sagen, er sei ein Glückskind, der mehr wagen dürfe, als ein Anderer.“

Stets bereit, die Gefahr aufzusuchen, scheute er, der bei den Dänen vom ersten Feldzuge her nicht im besten Andenken stand, es auch nicht, seinen Feinden außer dem Gefechte die Ehre seiner Bekanntschaft zu Theil werden zu lassen. Als nach dem glorreichen Ereignisse von Eckernförde ein Parlamentär zu dem

in Sütland commandirenden dänischen Obergeneral geschickt werden mußte, um demselben das Schreiben des Commandeurcapitäns Paludan zu überbringen, in welchem der Verlust Christian's VIII. und die Wegnahme der Gefion gemeldet wurde, erbot er sich, diesen Auftrag zu übernehmen. Von einem Trompeter begleitet, begiebt er sich auf den Weg. Durch die erste Vorpostenlinie kommt er unbemerkt; als man auf der zweiten ihn auch nicht zu bemerken scheint, läßt er das Parlamentärsignal blasen und wird darauf, nachdem er sein Gesuch, mit dem commandirenden General sprechen zu dürfen, vorgebracht, eingelassen. Der General empfängt ihn in Gegenwart seines gesammten Generalstabs, und nachdem v. d. Tann sich seiner Hofsposst entledigt, wird er noch zum Abschiede gefragt: „Mit wem habe ich die Ehre, zu sprechen?“ „Ich bin v. d. Tann,“ sagte er, und als hätte Banquo's Geist geredet, stehen die Dänen verblüfft; v. d. Tann aber bestieg sein Pferd und verließ sie zur selbigen Stunde, um ihnen bald darauf im Ernste des Gefechts wieder das Weiße im Auge zu zeigen.

Zum Leidwesen aller Vaterlandsfreunde war auch in dem Feldzuge von 1849 das deutsche Kriegerblut umsonst vergossen worden; was das Schwert gut gemacht, das hatte die Feder verdorben. Nach dem unheilvollen Tagen von Fridericia, an welchem die Schleswig-Holsteiner so ruhmvoll, aber vergeblich gekämpft, stellte ein Stillstand die Waffenruhe wieder her. Das Herzogthum Schleswig wurde von preussischen und neutralen schwedischen Truppen besetzt, eine Landesverwaltung zu Flensburg eingesetzt, die holsteinischen Truppen zogen sich hinter die Eider zurück, und die übrigen deutschen Truppen marschirten in ihre Heimath. Auch v. d. Tann verließ den ihm theuer gewordenen Boden, nicht ohne sein Wort gegeben zu haben, in der Stunde der Gefahr wieder bei seinen Waffenbrüdern zu erscheinen.

Und siehe da, er hat sein Wort gehalten. Kaum ist die Kunde von dem Frieden zu Berlin, der die Schleswig-Holsteiner, von der Diplomatie preisgegeben, ihrem Schicksale überläßt, nach Nachen, wo er in sehr angenehmer Stellung als Adjutant des Königs Max von Baiern bei seinem Herrn weilt, zu ihm gedrungen, so gibt er, als ihm kein Urlaub bewilligt wird, seinen Abschied ein und eilt auf den Kriegsschauplatz. Mit der Gegenwart des alten bekannten Führers kehrt das Vertrauen in die Herzen der Tiefbekümmerten wieder ein. „Wir haben v. d. Tann wieder! Tann ist wieder da. Jetzt kann uns der Sieg nicht entgehen!“ so konnte man auf den Straßen Kiels, Nendeburgs und andern Städten Nordalbingiens die Leute einander zuzurufen hören. Er wurde als Oberst dem Generalstab des commandirenden Generallieutenants von Willisen vorgefetzt. Zwar hat in der kürzlich geschlagenen Schlacht bei Idstedt (27. Juli) der Gott des Sieges sich nicht für die Waffen der Schleswig-Holsteiner entschieden, aber den Ruf der altdeutschen

Tapferkeit hat die schleswig-holsteinische Armee und in ihr hervorragend v. d. Tann, der nach dem Falle des Grafen Baudissin den linken Flügel in der am gefährlichsten angegriffenen Stellung bei Schuby commandirte, sich gewahrt. Allen Anzeichen nach ist die Erbeutung von 4 Kanonen, die Gefangennahme von 500 Dänen sein Werk.

Ungeschwächt scharft sich die schleswig-holsteinische Armee um ihr Bollwerk an der Eider, mit fester Zuversicht dem Kriegsschicksale in's Auge sehend, und aus ihren Reihen leuchtet, nicht der geringsten einer, der Name v. d. Tann glänzend hervor.

D.

### Buntes.

Die europäischen Kriegsbudgets verzehren zusammen genommen nur im ordentlichen Etat des Jahres die Kleinigkeit von etwas mehr als 541 Millionen  $\text{fl}$ ; etwa  $30\frac{1}{4}$  p. ct. aller Staatsausgaben. Auf jeden Kopf in Europa fällt dadurch eine Last von 2  $\text{fl}$  jährlich, sage: auf jeden Kopf, nicht auf jeden erwachsenen Menschen; und jeder Kopf der bewaffneten Macht kostet circa 136  $\text{fl}$ , während sich der Werth der jährlichen Arbeit eines Mannes im allgemeinen Durchschnitt vielleicht nur auf 60  $\text{fl}$  anschlagen läßt. Die stehende Bewaffnung Europa's hat in 30 Friedensjahren die Summe von 16,230 Mill.  $\text{fl}$  gekostet, womit man doppelt, dreifach, sechsfach und zehnfach so viele Verkehrsstraßen hätte bauen können, als gegenwärtig in Europa bestehen, und wie viel gemeinnützige Dinge nicht sonst noch thun. Eine weitere Berechnung ergibt, daß durch die Verwendung von 4 Millionen der kräftigsten jungen Männer zur bewaffneten Macht — des Mannes Arbeit auf 60  $\text{fl}$  jährlichen Werthes angeschlagen — ein Werth von 240 Millionen  $\text{fl}$  jährlich verloren geht. Diese 240 Mill.  $\text{fl}$  zusammengerechnet mit den Kosten der sogenannten Streitmacht, also regelmäßig 541 Mill.  $\text{fl}$ , ergeben einen jährlichen Verlust von 781 Mill.  $\text{fl}$ . Dabei haben sich seit Februar 1848. die Staatsschulden (die damals 11,268 Mill.  $\text{fl}$  betragen) um 1291 Mill.  $\text{fl}$  vermehrt und erfordern zu ihrer Verzinsung jetzt jährlich über 475 Mill.  $\text{fl}$  oder circa  $26\frac{1}{2}$  p. ct. der gesammten Staatsausgaben. Militairbudgets und Staatsschulden verzehren demnach fast 57 p. ct. der sämmtlichen Staatsausgaben. Dabei nimmt die Steuerfähigkeit im Volke immer mehr ab, je mehr Kräfte die bewaffnete Macht den Gewerben entzieht und je mehr durch Feldzüge, Truppenmärsche und rettende Thaten aller Art die Erwerbsthätigkeit gelähmt wird.

Saphir sagt im „Humoristen“ über die bekannte Buchstabenlusterscheinung bei Lobbe: „Ich dachte lange darüber nach, was diese Buchstaben zu bedeuten hätten, und bin endlich auf die Vermuthung gekommen, daß, wenn der Himmel den Holsteinern kein X für ein



U gemacht hätte, die Buchstaben **LURDEN** die Anfangsbuchstaben des folgenden Akrostichons bilden würden:

Laßt den Muth nicht sinken, edle deutsche Helden,  
Unterdrückern steht der Himmel niemals bei,  
Rettet Deutschland's Ehre in dem Kampf für Freiheit,  
Denn durch Selbstvertrauen werden Völker frei;  
Einheit ist die Kraft, die über Recht und Freiheit wacht,  
Nationen stärkt, erhebt und unbeflegbar macht.

## Lo k a l e s.

### Kirchspiels-Ausschuß.

Sitzung am 7 Septbr. 1850.

#### 1. Dem Ausschusse ward vorgelesen:

es habe Hermann Denker aus Sulingen, Ehehaber der Fabrikfirma: „Pögger & Comp.“ in Barel, um Aufnahme als Barel'scher Kirchspielsmitglied, behuf der von ihm gewünschten Aufnahme als Oldenburgischer Landesunterthan, — gebeten.

Dabei sind dem Ausschusse die vom Supplicanten Denker beigebrachten Bescheinigungen vorgelegt.

Nach vorgängiger Berathung erklärte der Ausschuß: wenn Denker als Oldenburgischer Landesunterthan aufgenommen werde, so solle er als Barel'scher Kirchspielsmitglied hiemit aufgenommen sein.

2. Der Ausschuß, mit dem im Protocolle vom 21. August d. J. befaßten Gesuche des Maurergesellen Peter Heinrich Kruse aus Winsen a. /d. Luhe, um Aufnahme als Mitglied des Kirchspiels Barel, — bei seiner etwa erfolgenden Aufnahme in den Oldenburgischen Unterthanen-Verband, — bekannt gemacht, erklärte:

er könne das Gesuch des Kruse nicht bewilligen.

Dem zur Synode gewählten Lehrer Ballauff ist der Urlaub verweigert worden. Wir sind indeß der Ueberzeugung, daß ein Mitglied, welches sich schon einmal in der Synode so tüchtig bewiesen, auch diesmal nicht fehlen darf, und möchten keinen Schritt unversucht lassen, um für Herrn Ballauff den erforderlichen Urlaub zu gewinnen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Bürgerschule nicht wohl eines Hauptlehrers auf mehrere Wochen entbehren kann, indeß wäre dieser Schaden wieder einzubringen, während es sich sehr fragt, ob ein durch das Vertrauen der Bevölkerung gewähltes und von der Synode fern gehaltenes Mitglied der Kirche zu ersetzen ist. Es ist kein Ueberfluß an tüchtigen Synodaldeputirten im Lande und wir bedürfen zumal unter den weltlichen Abgeordneten solcher, die aufrichtig zur Kirchenverfassung stehen und einen unabhängigen Willen, wie eine selbstständige Meinung haben. In Betracht dieser gewiß höchst wichtigen Gründe machen wir die Gemeindeglieder zu Barel, Jade und Schweiburg auf eine am Sonnabend den 21. Septbr., Morgens 11 Uhr, im Saale des Traiteurs Janßen stattfindende Volksversammlung aufmerksam und fordern zu zahlreichem

Besuche auf, damit die öffentliche Meinung in dieser Angelegenheit gewichtig und erfolgreich auftreten könne.

— n —

### Die Ablösung der Zehnten.

Die Cammer ladet ein, zur Vermeidung etwaigen Verfahrens vor der Commission, sich mit ihr zu vereinbaren. Ist dieser Aufforderung zu entsprechen? Wir glauben diese Frage verneinen zu müssen, halten es vielmehr für rathlich, dem Ablösungsverfahren nicht auszuweichen. Nicht, daß wir befürchten, bei den Verhandlungen mit gräflicher Cammer übervorthelt zu werden, daß z. B. letztere die mit der Bonität schlecht übereinstimmende Classification der Gastländerien, welche sie vor 2 Jahren bei der provisorischen Zugelbesetzung des Zehnten durchgesetzt hat, jetzt auch bei der Ablösung des Zehnten geltend machen werde — nicht darum, sondern deshalb rathen wir ab von jeder Vereinbarung, weil durch dieselbe unsere wohl begründeten Anrechte auf gleichmäßige Besteuerung mit den übrigen Angehörigen des Staats beeinträchtigt werden können. — Wir wissen nämlich, daß die Zehnten im Barel'schen als reine Steuern zu betrachten sind. Sie sind uns, wie die Frohnden u. s. w. vom souverainen Landesherrn auferlegt worden, als Abgabe an den Staat. Durch die später erfolgte Abtretung Barel's an den Grafen von Oldenburg so wenig, wie demnächst durch den in jüngster Zeit bald verschrienen, bald gepriesenen Oldenburgischen Tractat hat das Wesen dieser Abgabe sich ändern können. \*) Bei definitiver Regelung der Steuern werden die Zehnten aufgehoben oder doch in unsern an den Staat zu entrichtenden Abgaben gut gerechnet werden müssen. Wenn wir uns nun unter der Hand über die Zehntablösung mit der Cammer verständigen, so laufen wir Gefahr, diese Aussicht, wenn auch nur theilweise, verflümmert zu sehen. Lassen wir es hingegen auf das Ablösungsverfahren vor der Commission ankommen, so ist dies so einfach und zweckmäßig, und die Ablösungssumme in dem Maße richtig zu ermitteln, daß bei der doch endlich zu erwartenden gleichmäßigen Besteuerung über die aus der etwa fortdauernden Zehntleistung entspringende Steuerermäßigung kein Zweifel obwalten kann.

Heute Sonnabend wird Abends 8 Uhr beim Traiteur Janßen eine Sitzung des demokratischen Vereins über die bekannte Angelegenheit des augenblicklich in Schleswig-Holstein stehenden Lehrers Klostermann stattfinden, und werden Alle, die sich für die Sache interessieren, aufgefordert, diese Sitzung zu besuchen. †

\*) Im Amte Bockhorn, welches, wie Barel, vor dem zu der sogenannten friesschen Bede gehörte, besteht aus dem oben gedachten Ursprunge noch jetzt die Zehntpflicht an den Staat, die indeß schon seit vielen Jahren in Geld geleistet wird, während man hier bis vor Kurzem aus finanziellen Gründen es für erspriesslich erachtete, die Naturalleistung beizubehalten.